

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 41

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimme aus Stuttgart

Den Baslern wär' der Kehm genehm
Er aber sagt wie ehemals:
Nein, diese Suppe eß' ich nicht,
Nach Basel mag und will ich nicht —
Vielleicht kommt Zürichs Trede
In Eure tête.
Einflußwellen guckt Euch Zürichs Tretmühl' an!
Ich bleib'! Denn Stuttgart ist kein leerer Wahn!

Uebertrumpft

Im Coupé erzählen sich eine Anzahl
Amerikaner Hundegeschichten, eine noch
toller als die andere. Da meldet sich
ein in der äußersten Ecke sitzender alter
Gentleman:

„Wir hatten eine Kaze, die geradezu
verrückt darauf war, mit dem Woll-
knäuel meiner Frau zu spielen. Eines
Tages verschluckt sie einen Knäuel und
als sie nach einigen Monaten Junge warf,
kamen die Tierchen alle in Wolljäckchen
zur Welt!“

Inspektor

Armer Konstantin!

„Seid dem Wilhelm von Doorn dem
Schwager zu seinen Erfolgen gratuliert hat,
geht's rückwärts.“

Der Türke zeigt im Kameelstirn,
Wie man dem Todfeind schlägt die Wangen
Und nicht, wie deutsche Kamelstirn,
Ist flugs durchs — Nadelöhr gegangen. ki

Auf der Zürcher Straßenbahn

Ein sanft aussehender Herr hatte in
einem übervollen Tram schon eine ziem-
liche Weile allerlei erduldet. Schließlich
wendete er sich zu einem dicht neben ihm
stehenden jungen Mann.

„Geehrter Herr,“ sagte er, „ich hoffe,
Sie werden mich nicht für unhöflich
halten, wenn ich Sie frage, wie alt Sie
sind?“

Der also Angesprochene starrte den
Herrn eine Weile an und erwiderte dann:
„Achtzehn!“

„Achtzehn!“ wiederholte der sanft aus-
sehende Herr. „Schon achtzehn! Glauben
Sie nicht, daß Sie alt genug sind,
um auf eigenen Süßen zu stehen?“ ei

Schüttelreim

Vor kurzem noch im Wirtshaus saß er wichtig.
Nun ist der arme Teufel wassersüchtig. 2. St.



Nägeli: Grüezi,
grüezi, Herr Mörgeli!
Mit em fürchtigen Leu
vo Winterthur ist au
en Tasser vo Gottes-
gnade dahigange!
Mörgeli: Säb hani
goppel nüd grüßt.

Keschpakt! Keschpakt!

Nägeli: Ja wolle! Im Gäsino und
im Juraßübl' hätt er feuf bis sechs
Stunde nachend chönne „günne“,
bis amig en Engel dur's Zimmer
3'springe cho ist, de Leu am Nermel
zupft und g'seit hät: Napeli, chumm hei!

Das zarte Geschlecht!

Ein wohlgenährter Junggeselle stand dieser
Tage an der Seestraße und unterhielt sich mit
seinem Kollegen über die teuren Heiratsanrich-
tungen der jetzigen Zeit. Als festgestellt wurde,
daß eine Sauerkrautflande 20–30 Franken kosten
würde, meinte er: „Und da mutet man einem
noch das Heiraten zu!“ — Eine vorübergehende
Dame, schlank und mit edlem Gesichtsausdruck
streckte bei diesen Worten entrückt die Zunge
heraus, warf den beiden eine unschuldige junge
Kaze vor die Süße und sagte: „Geh' nur hin zu
den zwei Seiglingen!“ — Eine eindringliche Auf-
forderung zum lieblichen Ehestand für alle Jung-
gesellen!!!

Sebo

Bei Huguenin

Sie: Was ist denn das für ein hübsches
Stück, welches das Orchester soeben
spielt?

Er: Cavalleria rusticana.

Sie: Du gefällst dir doch immer im
Gebrauch von Fremdwörtern! Sage
doch einfach: Käßige Kavallerie!

2. St.

Epitaph

Sie, die Herrlichkeit von allen,
Ruht zu euren Süßen hier!
Sie hat jedermann gefallen:
Jeder Mann gesiel auch ihr ... ki

Darum

„Warum treten denn die Spinners
die Erbschaft von ihrem alten Onkel
Eduard nicht an? Der soll doch dreißig-
tausend Franken hinterlassen haben?“

„Ja, aber dreißigtausend Franken
Schulden!“

3gl.

Washington

Ein Preislied, d. h. wor diesem Lied einen Preis gibt, der
wird von mir gepreist (gepreisen)

Englisch-balladenhaft:

Clod George greift an den Kopf,
Sagt zu sich: remember!
Denke an die Konferenz
Nächstens im November.
Gehe ich nach Washington
— Ohe Irlands Küsten
Sicher für Britannien —
Um dort abzurufen?

Harding meint es herzlich gut,
Doch mir macht zu schaffen
De Valeras harter Kopf
Und ich brauche Waffen.
Bis mit Irland Frieden ist
Abgemacht, notorisch,
Schicken wir den Balfour hin,
Der macht's dilatorisch.

Stranzösisch-danjonettenhaft:

Menuettchen	Zeitvertreibig
Pierettchen	Eigenleibig.
Salzettchen —	Um mich blick' ich
Säßes Konig	Srag: Wen schick' ich
Essigthonig —	Und beglück' ich?
Washingtonig —	Wer kann schwagen,
Zuckerkindig	Risig taten,
Meint Briandig	Beimlich kragen?
Ja, das fand ich:	Ein Gedanke;
Hier noch bleib' ich,	Ich erkrankte,

Weil ich schwanke,
Und da ich ja ohne Plan nie,
Sende ich den Bivoli.

Stragott Unverstand

Briefkasten der Redaktion



K. K. in B. Der Pianist
Emil Srey, der lebhafte in
seiner Vaterstadt Baden kon-
zertierte, mußte vom dortigen
Tagblatt folgendes Lob über
sich ergehen lassen: „Es lag
eine Größe und Menschlich-
keit in des Künstlers Spiel,
die wohl manches Hörers
Seele für Augenblicke den
Atem raubte.“ Ohne feil-
sches Mimen kann man es
immerhin noch aushalten, Schlimmer wär's aller-
dings, wenn bei manchen derart überempfind-
lichen Hörern der andere Fall eingetreten wäre! Gruß!

H. L. in O. Eine offenbar seelengute Dame
„mit 600,000 Dollars Vermögen“ wünscht laut
Inserat in einer Zürcher Zeitung „sich nach der
Schweiz mit Herrn, auch ohne Vermögen“, zu
verheiraten. Wieviele Eidenöflein, die müßig
genug und ohne Draht sind, werden dieser plumpen
Heiratsvermittler-Reklame auf den Leim gehen?

K. K. in S. Ein neuer Pariser Schwank von
Seydeau trägt den wenig Sollette versprechenden
Titel „Rauf“ doch nicht immer nackt herum!
Vielleicht spielt die zulaufkräftige Handlung in
einem Sonnenbad oder zur Sommerszeit an der
Bahnhofstraße in Zürich.

Musikus. Ein „Chräbeli-Quartett“ existiert
allerdings in der Geburtsstadt der Badener-Chrä-
bell. Da letztere bekanntlich von süßlichem Wohl-
geschmack sind, werden diese vier Chräbelfänger
jedenfalls nur schmelzend süße Töne von sich geben.

Mugli. Das ist noch gar nichts. Die Zürcher
Nachrichten rußten von „bernischen Kellers-
mannen“ zu berichten und von „müchtig einher-
stampfenden Emmentalerrosen“ mit kühn ge-
schwungenen Schwanzenhälsen! (!). Da ist das
seltsame grüne Plakat-Bohnenroß nüt dergäbe.

Calori in Z. Die Zürcher Straßenbahn wird
grün vor Neid werden, wenn sie erfährt, daß ihre
gleichfalls blauweiß angeführten Münchener Kol-
legin am Oktoberfestsonntag rund 430,000 Mark
eingenommen hat.

K. J. in W. „Wie heißt es doch in dem alten
Soldatenlied vom Schwarzen Wälsch zu As-
kalon?“ ruft das Volksrecht pathetisch aus. Es
scheint, im Gewoge dieser trüben Zeiten vergessen
zu haben, daß Schießel im Grunde doch eigentlich
sozusagen mehr Studenten- als Soldatenlieder ge-
schrieben hat.

S. K. in O. Wenn Ihnen die Haare aus-
gehen, wie einem alten Onänel, dann müssen Sie
eben schleunigst für „Haaraufbau“ besorgt sein,
der neuesten zur Abwechslung durch haarwuchs-
fördernde Ernährung, wozu weder Gemeinderats-
schüßel, noch Mikroskop zu rechnen sind, be-
merkenswert ist.

A. St. in B. Nun werden gar Silmschau-
spieler beiderlei Geschlechts für lebende Schau-
fensterreklame gesucht; vorerst in München, aber
— warte nur, bald wird man dieses Schau-
fenstertheater bei uns auch noch erleben!

S. L. in B. Im Lohengrin hat kürzlich der
„liebe“ Schwann gestreikt. Er verrodete sich nicht,
als er den Gralsritter in seinem Muschelmögelchen
hinter die Kulissen des Zürcher Stadttheaters be-
fordern sollte. Was hat dem Kritiker einer Zürcher
Zeltung offenbar dermaßen imponiert, daß er der
Regie die Aufführung zur „vollen Ehre“ anrechnete,
trotzdem die Abfahrt des Schwannenschiffes (!) in
der Schlüßszene unmöglich gemacht wurde“. Mil-
dere Saiten zum Aufziehen auf verhärtete Kritiker-
seelen dürfen weder bei Zug, noch bei Säni auf-
zutreiben sein.

Stammstisch in E. Ihre freundliche Mitteilung
wird leider dadurch in den Schatten gestellt, daß
in einer Schweizer Zeltung ein zweifellos nicht
auf den Kopf gefallener „Fabrikdirektor“ Damen
sucht, welche „so lebenswändig“ wären, ihm, an-
scheinend nicht zuletzt im Hinblick auf seine „flotte
Erscheinung“, 20,000 Franken zu leihen. Da sich
der Herr auch als „Automobilist“ vorstellt, wird
er wohl auch so lebenswändig sein, seine Not-
helferinnen, sofern sie anbeissen, auf eine Gratis-
tour einzuladen.

H. K. in B. Im „Aufbau“ war kürzlich zu
lesen, Tolstoi sei im Jahre 1927 (!) in einem Ge-
fängnis der Schweiz gestorben. Etwas viel auf
einmal, schon mehr zum Abbau einladend.

Anonymes flattert immer noch in den Papier-
korb!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Srey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13